

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit = Revue suisse de travail social

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit

Band: - (2018)

Heft: 24

Vorwort: Editorial = Éditorial

Autor: Gabriel, Thomas / Hauss, Gisela

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser,

Die Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit versteht sich als eine Plattform im diskursiven Geschehen unter Forschenden, Lehrenden, Lernenden und interessierten Fachleuten aus Praxis und Politik. Auch diese Ausgabe setzt sich als Ziel, diesem vielfältigen Austausch einen Ort zu geben. Beim Durchschauen der acht für diese Ausgabe bereitgestellten Beiträge beeindruckte uns die Vielfalt der Forschungszugänge, der theoretischen Konzeptionen sowie die immer wieder überraschenden Forschungsgegenstände und Forschungsfelder. Als Gemeinsamkeit in den Beiträgen konnten wir ein Engagement in der Forschung ausmachen, in Fragen nach Werten wie Partizipation und Bildung und im kritischen Blick auf soziale Ungleichheiten. In ihrer Vielgestaltigkeit können die Beiträge als ein Beleg dafür gedeutet werden, dass Soziale Arbeit auch in der Schweiz zunehmend sozialwissenschaftlich fundiert ist und sich damit auf internationaler Ebene profilieren kann. Dazu trägt u.a. die Breite der empirischen Grundlagen und die Kontextualisierung der Forschungen in grenzüberschreitenden Diskursen bei. Mit dieser Ausgabe, in der Reihe mit vorangehenden und nachgehenden Nummern, weist sich die Soziale Arbeit aus als «forschende Disziplin»¹, die in den letzten 10 Jahren nachholen konnte und wir wagen zu sagen, dass ihre Forschungsaktivitäten eine Normalisierung zwischen anderen Disziplinen und Professionen erreicht haben.² So präsentieren sich die in dieser Nummer vorgestellten Forschungen mit Fragestellungen einerseits zu den Adressatinnen und Adressanten und andererseits zu Organisation und professionellem Handeln im Feld der Sozialen Arbeit.

Zurückblickend auf die Anfänge in der Forschung der Sozialen Arbeit in der Schweiz, wollen wir Prof. Dr. Heinrich Tuggener, verstorben am 25. Januar 2019, Referenz erweisen. Wir stellen den Nachruf auf ihn an den Anfang der hier vorliegenden Ausgabe. Er war seit 2008 Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit. Mit der Etablierung der Sozialpädagogik an der Universität und seiner regen Tätigkeit in Forschung und Lehre trug er wesentlich dazu bei, dass wir heute Soziale Arbeit auf der Grundlage historischer und empirischer Forschung voranbringen können.

Thematisch gliedert sich das vorliegende Heft in drei Schwerpunkte, ergänzt durch einen Beitrag in der neu eingeführten Rubrik «Positi-

onen in Praxis, Forschung und Theorie» und zwei Rezensionen. Die thematischen Schwerpunkte gliedern sich konkret in (1) drei Forschungen, welche die Lebenswelten der Adressatinnen und Adressaten in den Fokus stellen. Ein Beitrag bearbeitet die Frage sexueller Risiken und des Schutzverhaltens und damit einhergehenden familiären Themen bei Migrantinnen und Migranten aus Subsahara Afrika, ein zweiter junge Erwachsene in der Sozialhilfe und ein dritter die Lebens- und Arbeitssituation sogenannter «vernachlässigender» Familien. (2) Drei weitere Forschungen fokussieren auf die Handlungslogiken in verschiedenen Organisationen im Feld der Sozialen Arbeit. Untersucht werden, die Kinder- und Jugendschutzbehörde KESB, die Fallarbeit im Gesundheitsbereich (Sucht) sowie Suppenküchen als Teil des städtischen Hilfe-Dispositivs. In einem dritten Teil (3) werden zwei konzeptionelle bzw. theoretische Artikel vorgestellt, in einem ersten wird der Anschluss an das Konzept des «community work» für die Schweiz vorgeschlagen, in einem zweiten der Begriff der Bildung in der Sozialen Arbeit bzw. in der Erziehungswissenschaft geklärt.

Zu den einzelnen Beiträgen

1. Adressatinnen und Adressaten

Francesca Poglia Milette, Laura Mellini und Michela Villani zeigen in ihrem Artikel «Familles issues de la migration subsaharienne en Suisse et gestion des risques sexuels: protection descendante, autoprotection et protection ascendante» auf der Grundlage der Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie, die in der Schweiz mit Jugendlichen aus der Subsahara-Migration durchgeführt wurde, dass Sexualerziehung und Schutzpraktiken (von Eltern gegenüber Kindern) sich an Risiken orientieren, die sie als sozial-moralisch bezeichnen, und in viel geringerem Masse an den medizinischen Risiken, auf die die Prävention in diesem Bereich üblicherweise abzielt. Die Jugendlichen müssen sich vor gesundheitlichen Risiken schützen, und gleichzeitig die möglichen sozialen Folgen vermeiden, die ihre eigene Sexualität für das Bild der Familie haben könnte. Dieser Balanceakt führt zu Strategien der Verheimlichung und Umgehung, die es ihnen ermöglichen, ihre Sexualität zu leben, ohne ihren Eltern zu schaden

Slim Bridji und Jean-Pierre Tabin untersuchen in ihrem Artikel «Duration of social assistance in Switzerland: A statistical analysis of the social assistance careers of young adults living alone» alleine lebende junge Erwachsene und analysieren die Auswirkungen von soziodemografischen Variablen (Geschlecht, Alter beim Eintritt in die Sozialhilfe, Staatsbürgerschaftsstatus, Bildungsniveau, Beruf, Einwohnerzahl der Wohnstadt) auf die

Dauer ihrer Abhängigkeit von Sozialhilfe. Sie zeigen, dass die mittlere Dauer der Sozialhilfe relativ kurz ist und dass junge Erwachsene nach der Ablösung aus der Sozialhilfe zu grosser Wahrscheinlichkeit nicht wieder von der Sozialhilfe abhängig werden. Begünstigt sind dabei Schweizerinnen und Schweizer, während ein niedriges Bildungsniveau, eine fehlende Berufsausbildung sowie das Leben in grösseren Städten die Abhängigkeit verlängern kann.

Margot Vogel Campanello untersucht in ihrem Beitrag «Zwischen Arbeit und Familie. Fürsorge und Erziehung schulpflichtiger Kinder unter prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen» den Zusammenhang zwischen Prekarität und Kindesvernachlässigung. Grundlage des Beitrages ist eine explorative, ethnographisch angelegte Studie in ausgewählten Familien. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die multiple Problemkonstellation in den Familien eng mit der finanziellen Situation, den Erwerbsbedingungen sowie der sozialen Lage zusammenhängt. Die Autorin sieht die Herausforderungen für die Soziale Arbeit darin, in diesen Familien neben einer Unterstützung in der Erziehung auch in Ausbildung bzw. Bildung zu investieren und für die in vielen Fällen hohe Prekarität der Erwerbsarbeit umfassende Lösungen zu entwickeln.

2. Logiken des professionellen Handelns im Feld der Sozialen Arbeit

Roland Becker-Lenz, Oliver Käch, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus behandeln in ihrem Beitrag «Selbstbestimmung, Schutz, Wohl. Zielorientierungen im Erwachsenenschutz» die Frage, wie Erwachsenenschutzbehörden mit den gesetzlich festgelegten Zielprogrammierungen «Selbstbestimmung», «Schutz» und «Wohl» von Klientinnen und Klienten umgehen. Im Zentrum des Beitrages steht eine Fallanalyse, ergänzt durch Forschungsbefunde aus weiteren Fällen. Diese wurden im Rahmen einer Studie zu den Auswirkungen politischer Steuerung auf die Organisationsgestaltung und das professionelle Handeln in der Sozialen Arbeit erarbeitet. Diese nahm die Umsetzung der 2013 in Kraft getretenen Gesetzesreform im Kindes- und Erwachsenenschutzrecht der Schweiz in den Blick. Der Beitrag macht es sich zum Anliegen, die gesetzlichen Ziele und das sich daraus für die Praxis des Erwachsenenschutzes ergebenden Spannungsfeld professionstheoretisch zu deuten und die dargestellten Forschungsbefunde in diesem Spannungsfeld einzuordnen.

Peter Sommerfeld, Maria Solèr und Simon Süsstrunk legen in ihrem Beitrag «Lebensverlauf, Kontext, Zeit und Wirkung sozialarbeiterischer Intervention» den Versuch vor, aus einem derzeit laufenden Forschungsprojekt ein dynamisches Wirkungsmodell gesundheitsbezogener Sozialer Arbeit zu entwickeln. An den Ausgangspunkt stellen sie dabei eine lebenslaufbezogene

Theorie und Methodologie. Das dem Beitrag zugrunde liegende Projekt orientiert sich am Ansatz der «realistic evaluation», in dem Wirkungen in Relation zum Kontext und im Hinblick auf die zugrundeliegenden Mechanismen rekonstruiert werden. Anhand von zwei Fallbeispielen werden sowohl der Forschungsansatz illustriert als auch einige erste Ergebnisse vorgestellt. Dabei zeigt sich u.a. die Bedeutsamkeit des Faktors Zeit.

Sandra Thélin, Marta Roca i Escoda und Annick Anchisi bearbeiten in ihrem Beitrag «Une économie matérielle et humaine de la gestion des résidus. Le cas de la soupe populaire dans une ville de Suisse Romande» die Frage, wie von Armut betroffene Menschen die Diskriminierung bewältigen, die damit verbunden ist, dass Suppenküchen Essen anbieten, welches aus Speiseresten und damit in gewissem Sinne aus «Abfall» besteht. Der Beitrag ordnet das Anbieten von Suppe als eine Institution im städtischen Dispositiv sozialer Hilfe ein. Im Zentrum der Untersuchung steht die Organisation der Suppenverteilung und damit alle, die daran beteiligt sind (ehrenamtliche Helfer, Sozialarbeitende und Nutzer). Methodisch ist die Studie als ethnographische Untersuchung angelegt und wurde in einer Stadt der Romandie in der Zeit zwischen 2017 und 2018 durchgeführt. Die Daten wurden von Sandra Thélin mit Interviews sowie teilnehmender Beobachtung erhoben.

3. Konzeptionelle und theoretische Beiträge

Emanuela Chiapparini und Veronique Eicher beschäftigen sich in ihrem Beitrag «Der Ansatz User Involvement in der Sozialen Arbeit – Anknüpfungspunkte für Praxis-, Forschungs- und Ausbildungsprojekte in der Schweiz» mit dem begrifflichen Konzept User Involvement und dessen Anschlussfähigkeit im Schweizer Kontext. Anders als in der Schweiz hat sich User Involvement in anderen europäischen Ländern in der Forschung, Praxis und Ausbildung der Sozialen Arbeit in den letzten fünfzehn Jahren etabliert. Das nehmen die Autorinnen als Ausgangspunkt um den Ansatz anhand zentraler Begrifflichkeiten deskriptiv analytisch vorzustellen. Ausgehend davon, dass Partizipationsansätze in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit auch in der Schweiz stark verbreitet sind, wird das Konzept der Partizipation genutzt, um die Rolle von Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit neu zu denken. Dieses neue Rollenverständnis wird als Grundlage vorgeschlagen, für eine Diskussion, die eine Brücke schlägt zum User Involvement, auch im Schweizer Kontext.

Karin A. Stadelmann und Marius Metzger unternehmen in ihrem Beitrag «Der Bildungsbegriff in der Sozialen Arbeit – Eine Standortbestimmung» einen Klärungsversuch zum Bildungsbegriff. Sie gehen von einem

regen Fachdiskurs um den Bildungsbegriff in der Sozialen Arbeit aus und weisen darauf hin, dass dieser Unübersichtlichkeit und Undurchsichtigkeit zur Folge hat. Hier setzt der Beitrag mit seinem Klärungsversuch an, beginnend mit einer systematischen Literaturrecherche in Handbüchern und Fachlexika der Sozialen Arbeit und der Erziehungswissenschaften. Ergebnis sind drei verdichtende Definitionszugänge: historisch-gesellschaftlich, formal-deskriptiv und abgrenzend-differenzierend. Von diesen ausgehend wird ein Zugang für die Soziale Arbeit vorgeschlagen, der sich aus dem Verhältnis von Gesellschaft und Individuum, aus dem Diskurs über die verschiedenen Arten bzw. Konzepte von Bildung und deren Initiierung ergibt.

Mit diesem Heft wird die Rubrik «Positionen in Praxis, Forschung und Theorie» neu eingeführt und mit sieben Thesen zur Frage «was ist der Zweck der Sozialarbeit» von Verena Keller eröffnet. Diese neue Rubrik soll Diskussionen anregen und so den Diskurs und die «Streitkultur» in unserer Disziplin befördern.

Den Schluss des Heftes bilden zwei Rezensionen und wie gewohnt ausgewählte Neuerscheinungen. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

*Für die Redaktion
Thomas Gabriel und Gisela Hauss*

Anmerkungen

- 1 Scheppe, Cornelia/Thole, Werner (Hrsg.) (2005) Sozialpädagogik als forschende Disziplin. Theorie, Methode, Empirie. Weinheim: Juventa
- 2 Oelerich, Gertrud/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.) (2011) Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Ein Studienbuch. Wiesbaden: Springer VS

Chère lectrice, cher lecteur

La Revue Suisse de Travail Social se veut une plateforme de discussion entre chercheurs ou chercheuses, enseignant·e·s, apprenant·e·s et expert·e·s, intéressé·e·s par ses pratiques et ses politiques. Ce numéro vise précisément à ouvrir un espace pour cet échange diversifié. En parcourant les sept articles de ce numéro, nous avons été impressionné·e·s par la diversité des approches de recherche, des concepts théoriques, ainsi que par des objets et des domaines de recherche parfois étonnantes. Au fil des contributions, on repère toutefois certains traits communs comme la défense de valeurs telles que la participation ou l'éducation, dans une vision critique des inégalités sociales.

Dans leur diversité, les contributions peuvent être interprétées comme un signe que le travail social en Suisse est de plus en plus fondé scientifiquement et qu'il peut ainsi se profiler au niveau international. L'ampleur des fondements empiriques et la contextualisation des recherches contribuent à dépasser les frontières. Dans la continuité des publications de notre revue depuis 2006, le travail social peut désormais s'imposer comme une «discipline de recherche» qui a su rattraper son retard au cours des dix dernières années et nous osons affirmer aujourd'hui que ses activités de recherche ont atteint un niveau analogue à celui d'autres disciplines et professions.

En jetant un regard rétrospectif sur les débuts de la recherche en travail social en Suisse, nous voudrions rendre hommage au Prof. Dr. Heinrich Tuggener, décédé le 25 janvier 2019, membre honoraire de la Société suisse de travail social depuis 2008. À travers ses travaux de recherche, ses enseignements, son combat pour créer le département de pédagogie sociale à l'université de Zurich, il a contribué, sans conteste, au développement d'un travail social aujourd'hui fondé sur la recherche historique et empirique.

Ce numéro comprend trois thématiques principales, un article dans la nouvelle section «Prises de position sur la pratique, la recherche et la théorie» – non soumise à des expertises externes en double aveugle mais qui font l'objet de discussions au sein du comité de rédaction – et deux recensions d'ouvrages.

Le premier thème se concentre sur les modes de vie des destinataires de l'action sociale (1). La première contribution traite de la question des risques sexuels, des comportements de protection et des problèmes familiaux qui y sont liés chez les migrant·e·s d'Afrique subsaharienne. Le deuxième se penche sur les conditions de vie et de travail des familles dites «négligentes».

Le second thème propose trois articles sur les logiques d'action de diverses organisations dans le domaine du travail social (2): un premier article se concentre sur l'autorité de protection de l'enfance et de la jeunesse KESB, un second se focalise sur une étude de cas dans le secteur de la santé (toxicomanie) et le troisième s'intéresse aux soupes populaires d'une ville de la Romandie.

Le dernier thème présente deux articles conceptuels et théoriques (3). Le premier propose une approche théorique du travail communautaire pour la Suisse, tandis que le second se penche sur le concept de formation, dans le travail social et en sciences de l'éducation.

Pour un bref résumé des contributions

1. Modes de vie des destinataires

A partir d'une enquête qualitative réalisée en Suisse auprès de jeunes d'Afrique subsaharienne Francesca Poglia Miletta, Laura Mellini et Michela Villani, dans leur article «Familles issues de la migration subaharienne en Suisse et gestion des risques sexuels: protection descendante, autoprotection et protection ascendante», montrent que les pratiques d'éducation et de protection sexuelles (des parents envers les enfants) reposent sur des risques qu'elles qualifient de sociaux et, dans une bien moindre mesure, sur les risques médicaux que la prévention dans ce domaine cible habituellement. Les jeunes doivent se protéger des risques sanitaires tout en évitant les conséquences sociales possibles que leur propre sexualité peut avoir sur l'image de la famille. Cette recherche d'équilibre mène à des stratégies de dissimulation et de contournement qui leur permettent de vivre leur sexualité sans pour autant nuire à leurs parents et à leurs valeurs.

Margot Vogel Campanello examine la relation entre le travail et la famille dans son article «Zwischen Arbeit und Familie. Care and education of school-age children under precarious living and working conditions». Elle étudie la relation entre la précarité et la «negligence» des enfants. Sa contribution est basée sur une étude ethnographique exploratoire de familles sélectionnées. Les résultats indiquent que la présence d'une constellation de problèmes multiples dans les familles est étroitement liée à leur situation financière, leurs conditions d'emploi et leur situation sociale. L'auteure considère que les défis pour le travail social consistent à investir dans l'éducation et la formation de ces familles, tout en soutenant l'éducation et le développement de solutions globales pour faire face aux problèmes liés à la grande précarité de l'emploi rémunéré que rencontrent de nombreuses familles.

2. Logiques d'action d'organisations dans le domaine du travail social

Roland Becker-Lenz, Oliver Käch, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus discutent dans leur contribution «Autodétermination, protection, bien-être. Goal Orientations in Adult Protection» de la manière dont les autorités, chargées de la protection des adultes, traitent les objectifs définis par la loi, à savoir l'«autodétermination», la «protection» et le «bien-être» des client·e·s. L'article se concentre sur une analyse de cas, complétée par les résultats de recherches d'autres cas. Ceux-ci ont été développés dans le cadre d'une étude portant sur les effets du contrôle politique sur la conception organisationnelle et l'action professionnelle dans le travail social. L'étude s'est concentrée sur la mise en œuvre de la réforme de la loi suisse sur la protection des enfants et des adultes, entrée en vigueur en 2013. L'article vise à fournir une interprétation théorique professionnelle des objectifs juridiques et de la zone de conflit qui en résulte pour la pratique de la protection des adultes et à classer les résultats de recherche présentés dans cette zone de conflit.

Peter Sommerfeld, Maria Solèr et Simon Süsstrunk dans leur contribution "Life Course, Context, Time and Effect of Social Work Intervention" présentent une tentative d'élaboration d'un modèle d'impact dynamique du travail social en santé. Le point de départ de leur projet de recherche repose sur une théorie et une méthodologie liées au parcours de vie. Le projet sur lequel se fonde la contribution est orienté vers l'approche de «l'évaluation réaliste», dans laquelle les effets sont reconstruits en fonction du contexte et des mécanismes sous-jacents. À l'aide de deux études de cas, cette approche est illustrée par les premiers résultats de recherche. Entre autres choses, l'étude met en évidence la centralité du facteur temporel dans cette approche.

A partir d'une enquête ethnographique réalisée dans une ville romande entre 2017 et 2018, Sandra Thélin, Marta Roca i Escoda & Annick Anchisi, dans leur contribution «Une économie matérielle et humaine de la gestion des résidus: le cas de la soupe populaire dans une ville de Suisse Romande» tentent de comprendre comment les personnes touchées par la pauvreté font face à la discrimination associée aux soupes populaires qui offrent de la nourriture composée de restes et donc, dans un sens, de «déchets». L'article montre comment ce dispositif s'inscrit dans le système d'aide sociale urbaine. L'étude porte sur l'organisation de la distribution des repas aux démuni·e·s et donc sur l'ensemble des acteurs et actrices concernées (bénévoles, travailleurs et travailleuses sociales, usagères et usagers).

3. Contributions conceptuelles et théoriques

Emanuela Chiapparini et Véronique Eicher traitent de la participation de l'utilisateur ou de l'utilisatrice et de sa connectivité dans le contexte suisse du travail social, dans leur article "The Approach User Involvement in Social Work – Starting Points for Practice, Research and Training Projects in Switzerland". Contrairement à la Suisse, le concept de User Involvement s'est considérablement développé dans d'autres pays européens au cours des quinze dernières années dans la recherche, la pratique et la formation du travail social. Les auteures s'en servent comme point de départ pour présenter leur approche de manière descriptive et analytique sur la base de certains concepts centraux. Etant donné que les approches participatives dans différents domaines du travail social sont également très répandues en Suisse, le concept de participation est utilisé pour repenser le rôle des destinataires du travail social. Cette nouvelle compréhension des rôles est proposée comme base pour une discussion qui encourage la participation des bénéficiaires, également dans le contexte suisse.

Karin A. Stadelmann et Marius Metzger, dans leur contribution, «Der Bildungsbegriff in der Sozialen Arbeit – Eine Standortbestimmung» tentent de clarifier le concept d'éducation. Il et elle s'appuient sur un discours animé et spécialisé sur le concept de l'éducation dans le travail social et soulignent qu'il en résulte de la confusion et de l'opacité. Ici, la contribution commence par une tentative de clarification, en commençant par une recherche documentaire systématique dans les manuels et les encyclopédies spécialisées du travail social et des sciences de l'éducation. Au travers de leur analyse, les auteur·e·s mettent en évidence trois approches de la définition : historico-sociale, formelle-descriptive et de démarcation-différenciation. A partir de celles-ci, une approche du travail social est proposée qui résulte de la relation entre la société et l'individu, du discours sur les différents types ou concepts de l'éducation et de leur initiation.

Ce numéro présente la nouvelle section «Prises de position dans la pratique, la recherche et la théorie» et s'ouvre avec sept thèses sur la question «A quoi sert le travail social?» de Vérona Keller. Cette nouvelle section a pour but de stimuler la discussion et de préserver un espace pour la «culture du conflit» dans notre discipline.

Deux revues et, comme d'habitude, une sélection de nouvelles publications concluront le numéro. Nous vous souhaitons une lecture stimulante.

*Pour la rédaction
Thomas Gabriel et Gisela Hauss*